

RA 12.06.2016

# Universelles Pathos

## Ausstellung zum Abschluss des Kollegs zur jüdischen Kunst in Rheinsberg / Kooperation wird fortgesetzt

**Rheinsberg** (bk) Gibt es eine jüdische Kunst? Und wie sieht diese aus? Diese Fragen wurden in den vergangenen Tagen in Rheinsberg intensiv diskutiert. Das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk (Eles) hatte zum zweiten Mal ein Kolleg in der Prinzenstadt abgehalten. Die abschließende Ausstellung im Foyer der Musikakademie deutete zumindest an, was jüdische Kunst sein kann.

Unter dem Titel „Ich habe keine Zeugungsglieder“ stellen Alina Nosow und Leonid Kharlamov ihre Werke aus, die vor einem halben Jahr bei einem Rheinsberg-Aufenthalt entstanden waren. Beide Künstler sind als Juden in der damaligen Sowjetunion geboren worden – Nosow in Kiew, Kharlamov in St. Petersburg. Seit den 1990er-Jahren leben sie in Deutschland. Da die Stadtschreiber-Wohnung im Winter für zwei Monat leersteht, stellte Kulturmanager Dr. Peter Böthig sie den beiden Eles-Stipendiaten im Dezember und Januar für einen Studienaufenthalt zur Verfügung. No-

sow fertigte während ihres Aufenthalts im Dezember Puppen aus Strumpfhosen an. Kharlamov malte kleine Zeichnungen auf Post-Its, die er mit Zitratenvon Tucholsky versah. Die Ergebnisse waren nun für einen Tag im Schlosstheater zu sehen. Nosows Puppen haben etwas Morbides an sich. Da sie aus zusammengenähten Strumpfhosen bestehen, wirken sie als seien ihre Körperteile zusammengefügt worden. Die nackten, unförmigen Leiber strahlen eine Mischung von Sexualität und Gewalt aus. Die Künstlerin selbst sieht in den Figuren aber durchaus etwas Humorvolles.

Unscheinbarer wirken im Vergleich dazu Kharlamovs Post-Its. Er hat dutzende Tucholsky-Zitate Kugelschreiber-Zeichnungen illustriert. Die Bilder wirken zum Teil sehr archaisch, greifen anlike und biblische Motive auf. „Es geht mir um ein gewisses Pathos. Ich möchte Bilder benutzen, die im kollektiven Gedächtnis eingetrannt sind – zum Beispiel Gestiken aus Hollywood-Historienfilmen“, so Kharlamov. Er



Morbide: Eva Lezzi und Peter Böthig führten in die Ausstellung ein. Unter anderem gab es diese Puppen zu sehen. Foto: Brian Kehnscherper  
bezieht sich dabei auf die Pathosformel des jüdischen Kulturhistorikers Aby Warburg. Demnach

gibt es eine formelhafte Darstellung von Gestik und Mimik, die sich seit der Antike immer wiederholt und universell verständlich ist. Inspiration fand Kharlamov dabei auch im Rheinsberger Schlosspark. Schließlich sind die Statuen dort stark an die Bildhauerei der griechischen Antike angelehnt.

Der Bezug zu Aby Warburg schlägt wieder einen Bogen zur Frage nach einer jüdischen Kunst. „Aby Warburg war wie Tucholsky nichtjüdischer Jude“, sagte Eva Lezzi zur Eröffnung der Ausstellung. Lezzi leitet das Dagesh-Lab, das unter dem Dach der Eles, jüdische Kunst fördern und sichtbar machen will. Der Titel der Exposition „Ich habe keine Zeugungsglieder“ ist ein Zitat aus Tucholskys Gedicht „Der Geschlechtslose“.

Mit Rheinsbergs Bezug zu Tucholsky ist die Stadt für Eva Lezzi wie geschaffen als Projektpartner für das Dagesh-Lab. Sie möchte auch in den kommenden Jahren an der Kooperation festhalten. So werden neben den vielen Musikern, die die Musikakademienutzen, nun auch einige bildende Künstler regelmäßig die Prinzenstadt besuchen.